

Vollständiges Heiligen-Lexikon. Hg. von J[OHANN] E[VANGELIST] STADLER, F[RANZ] J[OSEPH] HEIM [für Bd. 1] UND J[OHANN] N[EPOMUCK] GINAL [Fortf. für Bd. 4 und 5]. Neusatz und Faksimile der fünfbandigen Ausgabe Augsburg: Schmid 1858 [A-D], 1861 [E-H], 1869 [K <recte: I>-L], 1875 [M-P], 1882 [Q-Z]. CD-ROM-Ausgabe (Digitale Bibliothek. 106). Berlin: Directmedia Publishing 2005. ISBN 3-89853-506-1. 90,00 €

Kontext der Originalausgabe

Unter dem Pontifikat des vorletzten Papstes ist das Institut der Heiligsprechung positiv und negativ wieder in das Bewusstsein einer größeren Öffentlichkeit getreten; fast 1300 Selige und über 460 Heilige wurden 'zur Ehre der Altäre erhoben'. Ein Namensvorgänger des jetzigen Papstes, Benedikt XIV. (Pont. 1740-1758) hat mit seiner noch in seiner Kardinalzeit verfassten Schrift *De servorum Dei beatificatione et sanctificatione* (1734-38)¹ die immer noch aktuelle Grundlage für den Heiligsprechungsprozess geschaffen.

Der erste Band des hier in seiner CD-ROM-Ausgabe zu besprechenden *Vollständigen Heiligen-Lexikons* (i. F.: VHL) erschien unter dem Pontifikat Pius' X. (1846-1878), der letzte Band vier Jahre nach dessen Tod. In diesen Zeitraum fielen kirchenpolitische Vorgänge, die man für Deutschland unter dem Schlagwort 'Kulturkampf' zusammenfasst, die aber auch in anderen Ländern zu beobachten waren. In ihrer Stellung beeinträchtigt durch die Folgen der Aufklärung (Rationalismus, wissenschaftliche und ideologische Emanzipation der Laien, Kleruskritik, Ordensaufhebungen und -verbote, Klostersäkularisationen) und des Reichsdeputationshauptschlusses (1803), sah sich die katholische Kirche weiter zunehmenden staatlichen Versuchen ausgesetzt, ihre Autorität für bestimmte Bereiche zu bestreiten bzw. abzubauen (vgl. etwa Mitte des 19. Jhs. den Schulstreit in Belgien); auch die ökonomische Entmachtung war noch nicht abgeschlossen (Klosteraufhebungen und/oder Vermögenseinziehungen im 19. Jh. in der Schweiz, Italien, Spanien und Portugal; in Italien 1870 Säkularisation des erst 1814 wieder hergestellten Kirchenstaates im Zusammenhang mit der Konstituierung eines selbständigen italienischen Staates). Auf dem Hintergrund der Querelen um den Kirchenstaat fällt übrigens auf, dass im VHL bei Ortsnamen statt der erläuternden Angabe von übergeordneten Regionen sehr häufig die Angabe "im Kirchenstaat" erfolgt (37 mal).

Vorgänge der oben geschilderten Art gefährdeten auch Erfolge der Kirche, die man durch den Abschluss von Konkordaten mit einer Reihe von Staaten

¹ Maßgebl. Ausgabe (4 Bände): Prato 1839-1842.

schon erreicht zu haben glaubte. Die Kirche reagierte darauf intern und extern, offiziell und über 'Seitenkanäle' mit klarer Herausstellung einer Reihe von *essentials* bzw. dessen, was vorzugsweise die Kurie für solche *essentials* hielt – sehr schlagwortartig zusammengefasst also mit restaurativen Tendenzen. Politische Gegenaggression zeigen das päpstliche Verbot der Teilnahme an den italienischen Wahlen (1868), die Ablehnung des italienischen Garantiegesetzes nebst dem Entschluss Pius' X., den Vatikan nicht mehr zu verlassen, oder die kompromisslose Exkommunikation der Teilnehmer an der Besetzung des Kirchenstaates in einer Enzyklika von 1870. Organisatorisch sind zu verzeichneten Ausbau und straffere Zentralisierung der kirchlichen Organisation, insbesondere der Kirchenverwaltung, oder auch die Neubelebung missionarischer Aktivitäten. Eine Folge dieser Aktivitäten war bekanntlich das Entstehen neuer Märtyrer, die das VHL selbstverständlich einbaut (s. zur katholischen Mission im 19. Jh. und Missionsmärtyrer/inne/n z. B. die Artikel ⁸*Aegidius de la Motte*, *Chu-Yung*, ⁴*Joachimus*, ²⁶⁸*Johannes*, ²⁸⁸*Johannes*, *Klemens Maria Hofbauer*, ¹*Meinradus*, ⁴¹*Philippus*, ¹³*Rosa*). Dokumente der Präzisierung und Abgrenzung des katholischen Selbstverständnisses sind die Enzyklika *Quanta cura* und der zusammen damit veröffentlichte sog. 'Syllabus' (1864), eine Zusammenstellung von nicht weniger als 80 *errores*, die scharf abgelehnt werden. Zu diesen 'Irrtümern' gehören u. a. die Verabsolutierung des Rationalismus, der wissenschaftliche Naturalismus und die freie Forschung, die Befürwortung einer strikten Trennung von Staat und Kirche oder auch die als 'Indifferentismus' gebrandmarkte Meinung, man könne durch jede Konfession selig werden – bei seiner Wahl galt Pius X. übrigens als Liberaler. Kirchenrechtlich stabilisiert wurden die genannten und andere Maßnahmen durch die Definition der Lehre von der päpstlichen Unfehlbarkeit als Dogma auf dem *Vaticanum I* (1870), was allerdings zur Abspaltung der Altkatholiken führte. Der bayrische Ministerpräsident v. Hohenlohe, der engagierter Anhänger staatskirchlicher Prinzipien war, forderte von Bismarck Aktivitäten gegen die Ergebnisse des *Vaticanum*, was dieser aber ablehnte, weil sich noch nicht klar abzeichnete, ob hinsichtlich des deutschen Episkopats mit Folgen zu rechnen war.

Es kann nicht verwundern, dass die Bedrohung der Kirche, ihr Insistieren auf Rechten (und Vorrechten), aber auch und vielleicht vor allem der mit diesem Insistieren verbundene Prozess der kirchlichen Selbstneu- und Wiederbestimmung ihren Niederschlag in der religiösen und theologischen Literatur aller Sparten gefunden haben. Seit ca. 1840 ist in Deutschland ein beträchtlicher Output solcher Literatur zu verzeichnen, der von direkten Stellungnahmen zur Involvierung der Kirche in politische Probleme über wissenschaftliche theologische Literatur (Dogmatik, Systematik, Kirchengeschichte usw. in Einzeldarstellungen, Kompendien, Nachschlagewerken) bis hin zu eher populärem Schrifttum reicht. In diesem Kontext steht zumindest implizit auch das Heiligenlexikon von Stadler; sein kompletter Titel lautet: *Vollständiges Heiligen-Lexikon oder Lebensgeschichten aller Heiligen, Seligen etc. etc. aller Orte und*

aller Jahrhunderte, deren Andenken in der katholischen Kirche gefeiert oder sonst geehrt wird, unter Bezugnahme auf das damit in Verbindung stehende *Kritische, Alterthümliche, Liturgische und Symbolische, in alphabetischer Ordnung*. Will man nähere Beziehungen konstruieren, muss man jedoch Vorsicht walten lassen. Dass man keine Analogien im Hauruck-Verfahren konstruieren kann, zeigt etwa schon die Tatsache, dass der 'Dienstherr' Stadlers, der Augsburger Bischof Pankratius von Dinkel (Ep. 1858-90), wohl der öffentlichkeitswirksamste Augsburger Bischof im gesamten 19. Jh., auf dem 1. Vatikanum zur Opposition zählte.

Inhalt

Das von STADLER (1804-1868)² begründete und nach dessen Tod von GINAL herausgegebene VHL mag nach kurzem Blick in einige Artikel heute nur als reines Museumsstück wirken: Viten, Kult- und Rezeptionsgeschichtliches werden 'heruntererzählt' in betulichem Stil und mit frommem Tonfall, aber bei aller Blumigkeit der Rede stets mit dem Gestus der Sachinformation vorgetragen. Beispiele:

⁴*Aaron, Ep. (13. Febr. al. 28. Sept.) Der Bischof Aaron zu Auxerre blühte am Anfang des neunten Jahrhunderts und starb im Jahre 807. Welcher Klasse von Heiligen er angehöre, ist nicht ausgemacht; Einige geben ihm den Titel »ehrwürdig«, Andere »selig«, wieder Andere »heilig«. Sein Leichnam ruht in dem Priorate des heil. Gervasius zu Au[x]erre. (Bd. 1, S. 2 = Textbildseite 352)*

²*S. Oswaldus, Rex. M. (5. al. 7. Aug.). Dieser hl. König war ein Sohn des im J. 617 von Redewald, König der Ostangeln, auf dem Schlachtfelde getöteten Ethelfrid, Königs von Northumberland, und war nach dieser Niederlage nebst seinen Brüdern Eanfrid und Oswi nach Irland entflohen, wo er im Kloster Jona in der christlichen Religion unterrichtet und getauft wurde. Nach dem gewaltsamen Tode seiner Brüder fielen deren Länder an den heiligen Oswald, welcher nun aus allen Kräften bemüht war, seine Unterthanen zu Christen zu machen. Als Ceadwella, König der Waleser, in Northumbrien eingefallen war und Alles durch Feuer und Schwert verheerte, stellte sich ihm der fromme Oswald mit einem viel schwächeren Heere entgegen[.] Vor der Schlacht ließ er ein hölzernes Kreuz anfertigen, das er mit eigener Hand aufpflanzte, worauf er seine Krieger zum Gebete und zur Tapferkeit ermahnte, und einen glänzenden Sieg erfocht.*

² Eine von dem Bobinger Dekan und Distrikts-Schulinspektor L. HÖRMANN verfasste Gedenkschrift auf Stadler mit zahlreichen biographischen Details zu Leben (selbst der Wert des Nachlasses – "12000 fl." – wird nicht vergessen) und Werk findet sich in Bd. 3, S. *5ff. = Bildtextseite 312ff.

Ceadwella selbst blieb todt auf dem Schlachtfelde. Mit ihm lagen haufenweise die Krieger, die er für unbesiegbar ausgerufen hatte (im J. 633). Nach diesem großen Siege ergriff der König die weisesten Maßregeln, um das Evangelium in seinen Staaten zu verbreiten, wobei er vorzüglich durch Aïdan, Ordensmann von Jona, der zum Bischofe von Lindisfarne geweiht wurde, Beistand erhielt. Ihm diente der hl. König in großer Demuth als Dolmetsch seiner Predigten, bis er der sächsischen Sprache mächtig war. Aller Orten ließ er Kirchen und Klöster bauen. Oft wohnte er mit den Mönchen der Mette bei, und brachte mit ihnen die übrige Nachtzeit im Gebete zu. Seine Herrschaft erstreckte sich gewissermaßen über die ganze Heptarchie; allein so mächtig der hl. König war, erwies er sich doch immer demüthig und lieblich, besonders gegen die Armen. Da er an einem Ostertage zu Tische saß, und der mit der Sorge für die Armen beauftragte Diener ihm sagte, daß Mehrere an der Pforte des Palastes wären, die ein Almosen begehrten, ließ er ihnen sogleich eine große, silberne Platte mit Speisen von seinem Tische bringen, und befahl dann, die Platte selbst in so viele Stücke zu zerschlagen, daß jeder eines erhielt. Der heil. Aïdan (nicht Adrianus, wie es irrig bei Einigen heißt), der damals gerade bei dem Könige war, faßte ihn bei der Rechten und sagte: »Möge diese Hand nie verwesen.« Beda berichtet, dieser Wunsch des heil. Aïdan sei auch wirklich erfüllt worden Nachdem Oswald acht Jahre hindurch friedlich regiert hatte, wurde er vom barbarischen Könige Penda von Mercien angegriffen, und, da er an Macht diesem Feind weit nachstand, besiegt und verlor das Leben, in der Schlacht zu Maserfield, am 5. August 642. Als er sterbend zu Boden sank, sprach er noch: »Herr, erbarme dich der Seelen meiner Brüder!« Der Ort, wo er sein Blut vergossen, und die Stätte in der Klosterkirche zu Bardney in Lincolnshire, wo bald darauf seine Gebeine beigesetzt wurden, ward durch Wunder, namentlich Krankenheilungen, berühmt. (Bd. 4, S. 632f. = Textbildseite 30062ff.)

¹³Rosa Kim, eine heidnische Wittwe in Korea, hatte christliche Verwandte, welche sie mit der christlichen Religion bekannt machten, die sie nach dem Tode ihres gleichfalls heidnischen Mannes nahm. Voll Freude über den Schatz, den sie in dem Glauben entdeckt hatte, wünschte sie auch Andere daran Theil nehmen zu lassen, und wurde sehr eifrig in der Ausbreitung des Evangeliums. Die Mitglieder ihrer eigenen Familie waren der besondere Gegenstand ihres Eifers. Im December des J. 1838 kamen die Gerichtsdienner unerwartet in ihr Haus und ergriffen sie. Rosa folgte ihnen in das Gefängniß unter Anrufung der heiligen Namen Jesu und Mariä. Der Richter ließ ihr die Marterwerkzeuge vor Augen stellen und sagte

dann zu ihr: »Bevor deine Gebeine gebogen werden und dein Leib in Stücke zerrissen, entsage dem Herrn, den du anbetest und gib deine Mitschuldigen an.« - »Ich kann meinen Gott nicht verleugnen, ich kann die Christen nicht verrathen.« - »Und warum?« - »Gott ist der Schöpfer und der Vater aller Menschen; Er liebt die Tugend und bestraft das Laster; Er hat den Tugendhaften ewige Belohnungen und dem Lasterhaften ewige Strafen bestimmt; Ihn verleugnen ist ein Verbrechen, das ich nicht begehen kann; meinem Nächsten Schaden zufügen, ist eine böse Handlung, von der ich mich enthalten muß. Dringe nicht weiter in mich, es ist vergebens; ich bins bereit, mit meinem Blute die Wahrheiten zu besiegen, die ich sage.« - »Der König verbietet diese Religion.« - »Ich gehöre zuerst meinem Gott, und dann erst dem Könige.« - Der Richter befahl nun, sie zu morden, aber Rosa blieb unüberwindlich. Nach sieben Monaten schwerer Gefangenschaft wurde ihr Urteil vollzogen. Sie war 56 Jahre alt. (Bd. 5, S. 145f. = Bildtextseite 34615)

Bevor man nun ein vorschnelles Urteil fällt, ist jedoch zunächst daran zu erinnern, dass das VHL zweimal nachgedruckt wurde (Hildesheim, New York: Olms 1975, 1996) – auch das zweite Reprints ist bereits vergriffen. Das signalisiert ein aktuelles Interesse, das sich, wenn man den Verlag als Indikator nimmt, zumindest auch auf wissenschaftliche Kreise beziehen muss. Vorsichtig mit spontanen Negativurteilen wird man ferner, wenn man das VHL mit ähnlichen Werken unserer eigenen Zeit vergleicht und die Symptomatik gewichtet; ich wähle ein Zitat das aus einem 1993 erschienenen 'Heiligenkalender' stammt:³

Fina war eine höchst fromme, bescheidene und sittenreine Jungfrau in San Gimignano. Als sie an einer schweren Krankheit darniederlag, bettete sie sich zur Abtötung des Fleisches auf ein hantes Brett, von dem sie nicht mehr aufstehen wollte. Ihr Leib begann an dem Holz festzuwachsen, endlich zu faulen und einen [u]ner[.]trächtlichen Gestank zu verbreiten. Dennoch befiehen sie Versuchungen. So näherte sich ihr der Teufel in Gestalt einer ungeheuren Schlange, und erst im letzten Moment konnte sie ihn durch Kreuzzeichen vertreiben. In einer Vision erschien ihr schließlich der hl. Gregor der Große und versicherte ihr, daß sie am Tage seines Gedächtnisses sterben werde. Und so geschah es. Die Glocken begannen im Augenblick ihres Todes von selbst zu läuten. Der üble Geruch ihres Körpers verwandelte sich in paradiesischen Duft. [...] An ihrem Grab wurden viele Kranke gesund. (S. 97)

³ ALBERT CHRISTIAN SELLNER: *Immerwährender Heiligenkalender*. Frankfurt/M. 1993 (Die andere Bibliothek).

Das ist heute stilistisch auch nicht 'verdaulicher' und wird nur dadurch relativiert, dass der Autor des Buches, in dem das zu finden ist, sich bewusst für diesen Stil entschieden hat und im Nachwort⁴ eine distanziertere Haltung einnimmt (wobei die Sachinformationen dort allerdings manchmal nicht allzu genau sind). Die Distanz zwischen dem kritisch-distanzierten, manchmal überaus ironischen Gestus im Nachworts und Sellners die Hagiographie des 19. Jhs. mehr schlecht als recht imitierenden Tonfall wird jedoch nicht überbrückt. Es kommt aber noch schlimmer: Der Fina-Artikel ist ungewollt ein Zeugnis für Stadler-Rezeption im späten 20. Jahrhundert; schaut man sich nämlich den entsprechenden Artikel im VHL an, findet man Folgendes:

*S. Fina, V. (12. März). Die hl., Fina [w]ar die Tochter armer, aber aus edlem Geschlechte stammender Eltern in Hetrurien, und eine **bescheidene**, höchst **sittenreine**, thätige, sich [s]e[l]bst abtödtende Jungfrau. Obwohl selbstdürftig, war sie nach Kräften wohlthätig gegen die Armen, indem sie täglich sich etwas von ihrer Mahlzeit entzog, um damit einen Hungernden zu erquicken. In einer langwierigen Krankheit bewies sie eine wunderbare Geduld, während welcher sie auch einmal den **Teufel in Gestalt einer ungeheuren Schlange** durch das Zeichen des heil. Kreuzes vertrieb. Sie konnte und wollte von dem harten Brette, auf dem sie lag, nicht mehr [auf]stehen, ihr faulender Leib klebte fest an dasselbe. In einer Erscheinung wurde sie von dem hl. Gregorius versichert, daß sie an seinem Gedächtnißtage sterben werde, was auch am 12. März 1253 wirklich geschah. Die Glocken verkündeten das Ereigniß, indem sie von selbst zu läuten anfingen; der üble Geruch ihres Leibes verwandelte sich in den köstlichsten Wohlgeruch; überall sproßten die schönsten Blumen aus dem faulen Brette hervor und bildeten ihrer Leiche ein Bett. **An ihrem Grabe wurden viele Kranke gesund** [...]. (Bd. II, S. 209 ff. = Bildseite 12079)*

Das ist plagiatorisch (die von SELLNER übernommenen Passagen wurden von mir im Zitat aus dem VHL fett gesetzt). Und das Plagiat wird sogar kaschiert, denn Sellner behauptet: "Im Zweifelsfall habe ich mich an die alten Überlieferungen gehalten, an die Märtyrerakten, die Kirchenväter, Gregor den Großen und Gregor von Tours, Beda Venerabilis, die *Legenda aurea* des Jacobo de Voragine, die mittelalterlichen und barocken Heiligenvitien, an verschiedene Regionalkalender und schließlich an die vielen Heiligenkalender des 18. und 19. Jahrhunderts [...]." ⁵ STADLER wird hier nicht erwähnt, sondern erst in ganz anderem Zusammenhang im Nachwort.⁶ Der Unechtheit der Quel-

⁴ Ebd. S. 437ff.

⁵ Ebd. S. 11.

⁶ Ebd. S. 440, 454.

len entspricht eine Unechtheit des Umgangs mit ihnen: Einbauten von psychologisierenden oder 'spannungserzeugenden' Motivationen ("erst im letzten Moment") sind gerade nicht 'alt', sondern modernistisch und verfälschen somit die Intention der Quellen. In Ergänzung zur Krankheit Finas zu schreiben, "dennoch" hätten sie Versuchungen befallen, gibt keinen logischen Sinn, und die Teufelserscheinung überhaupt als "Versuchung" aufzufassen, zeugt von Unverständnis der Vorlage. Sellner macht hier dasselbe wie die Gebr. Grimm ab der 2. Auflage mit ihren *Kinder- und Hausmärchen* – nur auf eine sehr unüberlegte Art: Er hat ein bestimmtes Verständnis von Stil und 'Gehalt' alter Heiligenlegenden, und darauf trimmt er dann das Vorgefundene durch selbständige Zusätze. Dass Sellner wirklich all die Quellen zu Rate gezogen hat, für die er sich "im Zweifelsfall" entschieden haben will, nimmt man ihm nicht ab. Worin soll ein solcher Zweifelsfall überhaupt bestehen? Zweifel ergeben sich erst, wenn sich zwei oder mehr der genannten Quellen widersprechen, wenn also Quellenkritik zu betreiben wäre. Die hätte man aber in jedem Einzelfall durchführen, dokumentieren und nachvollziehbar machen müssen – so wie Stadler das zumindest ansatzweise handhabt:

*Die Artikel, bei denen am Ende kein Autor bezeichnet ist, sind aus den Bollandisten genommen; nur einige davon - namentlich solcher Heiligen, die zwischen den 21. Oct. und 31. Dec. fallen - sind von un[s] aus mehreren andern Quellen zusammen getragen und daher ebenfalls nicht mit dem speziellen Namen eines Autors bezeichnet worden [...]. (Bd. 1, S. *48 = Bildtextseite 186)*

Das Ergebnis des Vergleichs fällt mithin in mehrfacher Hinsicht zugunsten Stadlers und seines VHL aus: Sein Stil und seine Darstellungsart sind 'echt', weil sie der Zeit entsprechen, in der das Lexikon erschienen ist – dadurch wird das VHL zum *Kulturdokument*. Was Sellner nur prätendiert – breite Quellenkenntnis –, war bei Stadler nach Ausweis zahlreicher Artikel, in denen auf divergierende Quellenaussagen verwiesen wird, sowie der Quellenangaben in den Artikeln⁷ tatsächlich vorhanden (s. im oben zitierten Artikel die Bemerkungen über falsche Aussagen zur Ordenszugehörigkeit).⁸ Neben diesem Unterschied im Umgang mit den Quellen ist natürlich hervorzuheben der damit in Verbindung stehende Unterschied in Bezug auf die Möglichkeiten des Quellenzugangs – auch hier liegen die Vorteile natürlich bei Stadler, der Zugang u. a. zur Augsburger Diözesanbibliothek hatte. Stadler war ausgewiesener Theologe (zu anderen seiner Werke s. die Anm. 2 angeführte Gedenkschrift⁹),

⁷ Zu entschlüsseln über das Abkürzungsverzeichnis Bd. 1, S. *47ff. = Bildtextseite 183ff.

⁸ Über die großen Quellensammlungen referiert Stadler systematisch in Bd. 1, S. *12ff. = Bildschirmseite 60ff.

⁹ Hervorzuheben in diesem Zusammenhang besonders die Herausgabe eines hebräisch-lateinischen Wörterbuchs (1831), die biblisch-exegetischen Schriften (1829) und die liturgischen Darstellungen. Stadlers Vorlesungen dagegen blieben ungedruckt.

Sellner ist theologischer Laie. Daraus resultiert dann ein weiterer gravierender Unterschied zwischen beiden, der die durchaus verschiedene Fähigkeit betrifft, mit den Quellen umzugehen. Zwar kann man nicht sagen, dass das VHL durchgängig wissenschaftlich geschrieben ist; aber es folgt doch einigen wissenschaftlichen Prinzipien, und zumindest die Grundlagen sind überprüfbar.

Stadlers VHL erweist sich demzufolge nach einem Blick auf heutige populärerende Darstellungen durchaus schon als diesen überlegen. Nimmt man hinzu, dass er eben auch zumindest ansatzweise immer wieder quellenkritische Bemerkungen macht, deutet sich schon ein relativ hoher 'Gebrauchswert' heuristischer Art an. Und auch die drei vorangestellten Artikel aus dem VHL zeigen, wenn man den Inhalt genauer zur Kenntnis nimmt, dass Stadlers Kompendium durchaus mehr als ein Museumsstück ist: 1. Es hat nach wie vor wissenschaftliche Bedeutung wegen seiner Informationen (auch wenn man diese natürlich vor Übernahme überprüfen muss¹⁰); 2. es ist selbst ein Kulturdokument und wird damit umgekehrt wissenschaftlicher Betrachtung zugänglich. Seine Aufnahme in die *Digitale Bibliothek* ist also in doppelter Hinsicht ein begrüßenswertes Unternehmen des Verlags.

Wissenschaftliche Nutzbarkeit heute?

Stadlers VHL imponiert zunächst nach wie vor durch den überwältigenden Umfang des 'Katalog'-Teils: Insgesamt 4643 zweispaltige Originalseiten mit (wenn ohne Zeilen-Spatium bedruckt) 54 Zeilen pro Spalte bieten bis zum Ende von Bd. V über 33.000 (!) Artikel. Darin nicht enthalten sind die Nachträge, deren Zahl ich nicht gesondert ermittelt habe. Das ist ein Artikelumfang, der

¹⁰ Einige eher beliebige Beispiele für inzwischen neu erschienene Quellensammlungen, die den älteren editorisch in der Regel überlegen sind, und Abhandlungen zur Hagiographie: *Die ältesten Apologeten*. Hg. von E. J. GOODSPEED. 1914. – F. G. HOLWECK: *A Biographical Dictionary of the Saints*. 1924. – *Vies des Saints et des Bienheureux selon l'ordre du calendrier avec l'historique des fêtes*. 12 Bde. 1935ff. – D. ATTWATER: *A Dictionary of Saints*. 1938. – A. EHRHARD: *Überlieferung u. Bestand der hagiographischen und homiletischen Literatur der griechischen Kirche von den Anfängen bis zum Ende des 16. Jahrhunderts*. 1937ff. – *Martyrologium Romanum. Commentaire critique et bibliographique* publié par les Bollandistes. 1940. – *Les ordines romani du haut moyen âge*. Hg. von M. ANDRIEU. 1948ff. – R. AGRAIN, *L'hagiographie*. 1953. – M. SIMONETTI: *Studi agiografici*. 1955 *The Acts of the Christian Martyrs*. Ed. and transl. by H. MUSURILLO. 1972. – O. BARDENHEUER: *Geschichte der altkirchlichen Literatur*. 1914 (Nachdr. 1962). – H. DELEHAYE: *Sanctus. Essai sur le culte des saints dans l'antiquité*. 1927. – B. DE GAIFFIER: *Études critiques d'hagiographie et d'iconologie*. Brüssel 1967. – G. LANATA: *Gli atti di martiri come documenti processuali*. 1973. – TH. BAUMEISTER: *Die Anfänge der Theologie des Martyriums*. 1980. – A. ANGENENDT: *Heilige und Reliquien. Die Geschichte ihres Kul- tes vom frühen Christentum bis zur Gegenwart*. 1994. – Vor allem relevant sind natürlich die Ergänzungen, Nachträge und monographischen Studien der *Analecta Bollandiana* (1882ff.).

weder von den alten (ALBAN BUTLER: *The Lives of the Fathers, Martyrs and other principal Saints*. 7 Bde, London 1756ff., dt. Ausg. in 25 Bdn. von A. RÄß und N. WEIß, 1821ff.) noch von den neueren Heiligenkompendien (DOYÉ 1925, 1930; TORSY 1959; WIMMER³ 1966; MANNS 1966) erreicht wird – und von den auf bestimmte Aspekte wie die Ikonographie (LCI; KÜNSTLE 1926, 1928; AURENHAMMER 1960ff.), die Patronate (KERLER), Reliquienverehrung (BEISSEL, LÄPPLER), Attribute (PFLEIDERER² 1920, BRAUN 1943, Nachdr. 1964) oder räumliche Kultverbreitung (ZENDER) spezialisierten Darstellungen natürlich schon gar nicht. In den maßgeblichen Kompendien ist Stadlers Werk übrigens in die Quellenverzeichnisse nicht mit aufgenommen worden; in den Literaturangaben zu einzelnen Artikeln nennt das RGG (3. Aufl., Bd. 3, S. 28) einen unvollständigen Titel, das LThK (2. Aufl., Bd. 4, Sp. 1321) eine falsche Jahreszahl – "1858-62" – für das Erscheinungsdatum des letzten Bandes). Das ist ein Beispiel mehr (wenn es denn eines solchen noch bedürfte) für den sorglosen Umgang mit älterer Fachliteratur, hinter dem nicht selten eine Unterschätzung oder Verkennung ihres heuristischen Wertes steckt. (Im LCI dagegen steht das VHL im Gesamtliteraturverzeichnis, und die Angaben sind komplett und korrekt.)

Der Schwerpunkt in den VHL-Artikeln liegt auf den Viten der Heiligen. Was andere Bereiche, etwa Attribute, Reliquien, Ortspatronate oder die Ikonographie betrifft, werden dagegen Informationen nur sehr unregelmäßig und unsystematisch geliefert – mit wenigen Ausnahmen (s. u.) eigentlich nur bei den 'großen' Heiligen; s. etwa den folgenden Auszug aus dem Art. ¹Anna (in dem auch wieder der kritische Gestus Stadlers deutlich wird):

Auch bei uns in Deutschland ist ein Ort, der behauptet, Reliquien der hl. Anna zu besitzen, nämlich das Städtchen Düren (Marcodurum) im Jülichischen. Diese Reliquien sollen anfangs in Mainz gewesen und dann an jenen Ort durch Raub gekommen seyn, wodurch große Streitigkeiten zwischen beiden Städten entstanden, die von Papst Julius II. zu Gunsten der Dür[er]ner entschieden worden seyn sollen. Freilich mit der Aechtheit all der Reliquien der hl. Anna, die in verschiedenen Orten Europas (zu Apt in der Provence, in Lyon, Chartres, Köln, Düren, Bologna, in Belgien, Sicilien etc.) seyn sollen, stünde es nicht gut, wenn die Offenbarungen wahr wären, welche Maria von Agreda in Spanien erhalten haben will, und wornach [!] auch die hl. Anna unter denen gewesen wäre, welche beim Tode Christi aus den Gräbern erstanden sind (Matth. 27, 52.) und mit Christus in den Himmel fuhren; allein derlei Offenbarungen haben in historischen Fragen um so weniger Bedeutung, als sie sich häufig widersprechen, wie dieß hier der Fall ist, indem der hl. Brigitta in den Revelationen von der hl. Anna geoffenbart wird, »die Reliquien, die sie von ihr in Händen habe, seien den Gläubigen zum Troste über-

lassen, bis es dem Herrn gefalle, sie in der allgemeinen Auferstehung höher zu ehren.« Auf die Fürsprache der hl. Anna geschahen viele Wunder, von denen bei den Bollandisten ein ausführlicher Bericht sich findet. Durch diese Wunderwerke wollte der Herr gleichsam darthun, wie wohlgefällig ihm die Andacht sei, welche die Gläubigen einer Heiligen erweisen, die ein vollendetes Muster der Tugend für christliche Eheleute war. In künstlerischer Beziehung wird die hl. Anna dargestellt, als eine ehrwürdige Matrone mit einem offenen Buche, vor ihr fast immer die seligste Jungfrau Maria, entweder als kleines eben in dem Buche lesendes Mädchen, oder als größere Jungfrau mit dem Christkinde, das Mutter Anna auf ihrem Arme empfängt, während Joachim rückwärts steht und zuschaut. Anna wird auf Kirchenbildern immer mit grünem Mantel gemalt, weil sie die Hoffnung der Welt in sich trug, und grün die Farbe der Hoffnung ist. Ihr Unterkleid ist roth, als Farbe der Liebe. In der Bretagne ist Anna deshalb auch Patronin des grünen Grases, und die Landleute bitten sie jährlich um eine reiche Heuernte. (Menzel). (Bd. 1, S. 223f. = Bildtextseite 2471f.)

In der Erklärung der Funktion von Wundern werden in diesem Artikel aber auch katechetische Absichten erkennbar, die in diesem Fall wohl als gezielt popularisierend verstanden werden können: Stadler greift nicht auf die etwas abstrakten Standard-Erklärungen (Beweis für die Macht Gottes, Aufforderung zu *imitatio* und *devotio*, Demonstration der Fähigkeit zur *intercessio*) zurück, sondern interpretiert die Wunder als Beweis göttlichen Wohlgefällens an bereits erfolgter *devotio*. Möglich, dass hier Erfahrungen und Neigungen aus Stadlers seelsorgerischer Tätigkeit ihren Niederschlag gefunden haben, denn vor seiner Lehrtätigkeit an Gymnasium und Hochschule war er Kaplan in Niederbayern; eine Reihe seiner Predigten liegt gedruckt vor.

Dass sich angesichts der offiziellen Ämter Stadlers und seiner festen Positionierung in der kirchlichen Hierarchie das VHL inhaltlich in den gesetzten kirchenrechtlichen Grenzen bewegt, versteht sich von selbst. Auf die Akzeptierung dieser Grenzen hat auch der Fortsetzer GINAL hingewiesen, indem er sie sozusagen zitiert und für sich selbst übernimmt:

Schließlich erklärt auch der Fortsetzer des »H.-L.« [= Stadlers Heiligen-Lexikon; R. B.] pflichtgemäß was folgt: Nachdem unser heiliger Vater Papst Urban VIII. am 13. März 1625 in der heil. Congregation der Riten und der allgemeinen Inquisition ein Decret herausgegeben und dasselbe am 5. Juli 1634 bestätigt hat, wodurch er verbietet, daß Bücher, welche Thaten, Wunder, Offenbarungen etc. von solchen Menschen, die im Rufe der Heiligkeit oder des Martyrthums verstorben sind, enthalten, ohne Approbation des Ordinarius ge-

drückt werden etc., und nachdem der nämliche heilige Vater am 5. Juni 1631 dieses so ausgelegt hat, daß nämlich Elogien eines Heiligen oder Seligen etc. nicht absolut und insofern sie sich auf seine Person beziehen, zugelassen werden, wohl aber insofern sie die Sitten und den Ruf betreffen, wenn nur von vorne herein die Verwahrung beigefügt ist, daß darin kein Ausspruch von Seite der römischen Kirche zu suchen sei, sondern die Verantwortlichkeit auf den Schriftsteller falle: so bekenne ich, in Bezug auf dieses Decret, sowie auf seine Bestätigung und Auslegung, mit gebührender Ehrfurcht daß ich Alles das, was ich in diesem Buche aufführe, in keinem anderen Sinne nehme oder von irgend Jemanden genommen wissen wolle, als dasjenige genommen zu werden pflegt, was sich nur auf menschliche, nicht aber auf die göttliche Autorität der römisch-kat[h]olischen Kirche und des heiligen apostolischen Stuhles gründet, nur mit Ausnahme derjenigen, welche der nämliche heilige Stuhl in den Katalog der Heiligen, Seligen oder Martyrer aufgenommen hat. (Bd. 3, S. *4f. = Bildtextseite 310)

Der kritische Tonfall Stadlers ist mithin – und das gehört mit zu den interessantesten Erkenntnissen, die die Lektüre bietet – wohl durchaus nicht nur 'wissenschaftsethisch' induziert, sondern gerade auch eine Folge der Einbindung in die kirchliche Ordnung des Schreibens über Heilige. Obwohl die zitierte Vorschrift Urbans VIII. aus dem 1. Viertel des 17. Jahrhunderts stammt, korrespondiert somit vielleicht auch sie (bzw. ihre Handhabung durch Stadler, Heim und Ginal) vielleicht dem oben ansatzweise beschriebenen kirchenpolitischen Kontext des VHL: Die katholische Kirche fühlte sich im 19. Jahrhundert nicht nur bemüßigt, die Reihen ihrer Anhänger zu schließen; sie sah, bedingt wohl durch den offiziell verdamten Rationalismus und Indifferentismus, auch Anlass, Gründe für Kritik von außen zu minimieren: Durch eine Eindämmung allzu volkstümlicher Formen der Heiligenverehrung bei gleichzeitiger Zuweisung von Freiräumen für eine solche Verehrung (man vgl. etwa die Karls-Verehrung in Aachen) reklamiert sie, in guter scholastischer Tradition, für sich selbst Züge von Rationalität, ohne jedoch die eigene Anhängerschaft zu brüskieren.

Auffällig erscheint mir, dass sich Rationalität und Kritikbereitschaft bei Stadler zum Teil über das für den Zweck Nötige ausweiten. Im angeführten Artikel über Anna findet sich nämlich mehrfach ein distanzierender Gebrauch des modal getönten Verbs 'sollen': Die Dürener Anna-Reliquien "sollen anfangs in Mainz gewesen", der Streit zwischen Düren und Mainz 'soll' von Papst Julius II. zu Gunsten der Dürener entschieden worden sein. Stadler distanziert sich hier von etwas, von dem er sich eigentlich als Mitglied der klerikalen Hierarchie, aber eigentlich auch schon als Katholik nicht distanzieren dürfte: Die Akten, in denen der Entscheid Julius' II. festgehalten ist, sind, wie überhaupt

die meisten Prozessakten in dieser Sache, vorhanden, und die in Düren befindliche Anna-Reliquie (ein Teil des Schädels) galt und gilt als echt.

Kritische Distanz im Detail verrät auch der Art. über ²⁵Dionysius:

Als sein Leichnam aus Griechenland nach Rom gebracht worden, soll ihn nach Butler Papst Innocenz III. im Jahre 1215 dem auf dem Lateranconcil anwesenden Prior Himmericus von St-Denis bei Paris geschenkt haben und er sodann von diesem im folgenden Jahre dahin gebracht worden seyn; allein aus den Worten des Schreibens des Papstes, welches in Acta Sanct. Tom. IV. Oct. p. 798 mitgetheilt wird, geht hervor, daß die überschickten Reliquien die des hl. Dionysius Areopagita waren, welche Reliquien freilich von den Mönchen zu St. Denis für die des hl. Dionysius von Korinth gehalten wurden und vielleicht noch werden. (Bd. 1, S. 760 = BS 9038)

Mag übrigens sein, dass dahinter auch eine kleine Invektive auf Frankreich versteckt ist – aus politisch-nationalen, möglicherweise auch kirchenpolitischen Gründen; denn in Frankreich, kirchengeschichtlich schon als 'Mutterland' der Aufklärung, durch die Französische Revolution und die Verantwortlichkeit für die im Sinne des Katholizismus negativen Folgen des Reichsdeputationshauptschlusses diskreditiert, war die von der Kurie beklagte Trennung von Kirche und Staat am weitesten fortgeschritten.

Auch sonst findet man Parteinahmen und katechetische 'Seitentriebe', manchmal beides Nebeneinander. Im Art. ¹Sebaldus (verfasst also schon von GINAL) liest man etwa:

Einige seiner Reliquien kamen unter Kaiser Carl IV. nach Prag. Auch später noch schmückten die Nürnberger seine Grabstätte alljährlich, wahrscheinlich an dem Tage seiner ehemaligen Verehrung, mit Blumen; so tief war der fromme Brauch der Vorfahren eingewurzelt. Derselbe ist trotz der »Reformation« [!] zur Stunde noch nicht ganz ausgerottet. »Ausnahmsweise (warum?) sind wir Protestanten im Fall«, schreibt Löhe S. 139 in seinem »Martyrologium,« »das Grab eines ganz räthselhaften Heiligen hoch zu ehren und zu rühmen, ohne von seinem Leben und Sterben rechte Auskunft geben zu können.« Hiebei fragt man freilich: wenn diese Ehre schon einem »räthselhaften« Heiligen gezollt werden darf, selbst von Protestanten, warum nicht auch andern, deren Leben und Thaten sogar in die Tafeln der Weltgeschichte mit goldenen Buchstaben eingeschrieben sind? und warum wird diese Ehre im Handumdrehen abgöttisch und sündhaft, sobald sie von Katholiken geübt wird? Wird Gott etwas Unerlaubtes durch wahrhaftige und eidlich beschworene Wunder

bestätigen, wie solche am »hochgeehrten« Grabe dieses Heiligen geschahen? (Bd. 5, S. 228 ff. = BS 35594)

Ferner gibt es auch retrospektive konfessionspolitische Seitenhiebe:

*In Landsberg, der Diöcese Augsburg, erzählt man sich noch, daß, als im J. 1630 oder 1631 die Schweden (**diese edlen Befreier Deutschlands!!**) daselbst einzogen, die Jungfrauen dieser Stadt in den vorüberfließenden Lechfluß sprangen [...]. (Bd. 1, S. 790 = BS 9722; Hervorh. von mir, R. B.)*

An manchen Stellen macht Stadler explizit deutlich, was 'wissenschaftlich' für ihn bedeutet bzw. konstruiert eine Form von Wissenschaftlichkeit, die mit den Lehrsätzen seiner Kirche in Übereinklang steht – im Art. ¹²Georg in der folgenden Form:

Bei all dem ist von seinem Leben wenig Sichereres bekannt. Die so-genannten »Acten«, die wir von ihm haben, sind unächt und verdie-nen, weil von Arianern geschmiedet, keinen Glauben; sie wurden deßwegen auch auf einem Concil zu Rom unter Papst Gelasius II. im J. 494 verworfen. Hieraus haben Einige den voreiligen Schluß gezogen, es habe nie ein hl. Georg existirt. Diese Annahme wider-spricht jedoch aller vernünftigen Forschung. Oder wie könnte auf diese Art seine allgemeine und ununterbrochene Verehrung und das große, im Laufe der Zeiten stets zunehmende Ver[tr]auen, das in allen Theilen der christlichen Welt seit dem Kaiser Constantinus auf seine Fürbitte gesetzt wurde, erklärt werden? Muß nicht vielmehr die Aufgabe einer ächt wissen-schaftlichen Kritik darin bestehen, das unzweifelhaft Histori-sche von dem Sagenhaften abzuschälen und auf diese Art der Wahrheit möglichst nahe zu kommen? Dahn sind in der That auch die Bemühungen aller rechtgläubigen Forscher von jeher ge-richtet gewesen. (Bd. II, S. 384ff. = BS 13721ff; Hervorh. von mir, R. B.)

Der beanspruchten und im Rahmen des Möglichen kritischen Haltung stehen Fehler im Detail gegenüber. So war etwa z. Z. Stadlers eigentlich schon bekannt, dass (s. o. im Anna-Artikel) Düren nicht das lat. *Marcodurum* war (korrekt ist vielmehr *Villa Duria* oder *Duria*¹¹). Neben der Weiterentwicklung der Forschung im Bereich der Hagiographie verweisen auch solche Fehler, die

¹¹ Beide Ortsnamen bei JOHANN GUSTAV THEODOR GRAESSE: *Orbis latinus oder Verzeichnis der wichtigsten lateinischen Orts- und Ländernamen*. 2. Aufl., mit bes. Berücksichtigung der mittelalterlichen und neueren Latinität neu bearb. von FRIEDRICH BENEDICT. BERLIN 1909 ('1861). Nachdr. Berlin 1980.

mir jedoch eher selten und vorzugsweise durch die zu bewältigende Materialfülle bedingt zu sein scheinen, mit dem eigentlichen Gegenstand des VHL ja auch nichts zu tun haben, darauf, dass es sich bei diesem Kompendium nach wie vor um ein Standardwerk handelt, dass man es jedoch nie ohne Überprüfung benutzen kann. Das VHL ist schon von Stadler und seinen Nachfolgern fortlaufend verbessert worden. In den Anhängen der einzelnen Bände finden sich nicht nur die erwähnten Nachtragsartikel, sondern auch eine Reihe von Corrigenda – von Hinweisen auf Druckfehler bis zu Ergänzungen von Einzelheiten oder Heiligenartikeln einerseits, Streichungen andererseits. Angesichts seines gewaltigen und – s. o. – in dieser Hinsicht konkurrenzlosen Umfangs wurde also von der Wissenschaft eine Chance vertan: Man hätte das VHL als Basis nehmen und fortlaufend aktualisieren und verbessern können. Stattdessen hat man (Wissenschaft kümmert sich selten um die Ökonomie des eigenen Arbeitens) immer neue Heiligenkompendien verfasst, dabei Doppelarbeit geleistet, den Bestand des VHL aber nie übertreffen können. So wie das VHL nicht ohne Gegenkontrolle mit anderen Hbb. benutzt werden sollte, so sollte man aber umgekehrt auch Einzelartikel zu Heiligen in Fachlexika ruhig immer wieder mit Hilfe des VHL überprüfen – in der Regel liefert es sehr viel mehr als jene.

Im Folgenden noch einige Hinweise auf einzelne Stärken und Schwächen des VHL:

- Nicht zu erkennen ist manchmal ein gewisser Augsburger Lokalpatriotismus; er äußert sich allerdings nur in einer quantitativen Bevorzugung von Heiligen, die auch oder besonders in Augsburg verehrt wurden (s. z.B. s.v. ¹²*Dionysius*). Das hat sogar für den Benutzer Vorteile; denn neben den Artikeln zu besonders berühmten Heiligen finden sich dann hier auch ansonsten seltene Informationen zu Ikonographie, Attributen und sonstigem.
- Recht häufig sind auch in dem eng gesteckten inhaltlichen Rahmen des VHL unklare, fehlende oder ungenaue Angaben, die man zwar mit Hilfe der Quellen in der Mehrzahl wird ergänzen können, die aber einen unmittelbaren Gebrauch, eine direkte Hinzuziehung zur Lösung von Fragen behindern. Beispiele:

¹⁴*Aegidius, Mon. M. (25. März.) Aegidius, aus dem Orden des hl. Franciscus, wurde mit mehreren andern Mitbrüdern im Kloster Bellac von den Ketzern getötet.* (Bd. 1, S. 52 = BS 859) Welche Ketzer sind hier gemeint?

¹⁹*Aegidius de Capotiis, C. (22. Aug.). Aegidius de Capotiis war aus Assisi in Umbrien gebürtig und gehörte dem Franciscaner-Orden an. Huber rechnet ihn unter die »Seligen«.* (Bd. 1, S. 52 = BS 864) Hier

fehlt jede Information über die Zeit, in welcher der betr. Selige gelebt hat.

STADLER baut also entweder darauf, dass die Benutzer seines Lexikons in der Lage sind, sich mit den von ihm aufgeführten Quellen selbst weiterzuhelfen, oder er rechnet nicht mit weitergehenden Interessen. Vielleicht ist auch beides nebeneinander der Fall, wobei die Erwartungen des Autors dann auf zwei Zielgruppen gerichtet wären: auf Nutzer aus der Fachwelt und auf ein Laienpublikum.

- Denkt man an die erwähnten popularisierenden Interessen, verwundert es etwa, dass im VHL Angaben zu besonders populären Heiligengruppen unvollständig oder widersprüchlich sind. Dass Stadler hier seine Kategorisierung nach Namen einzelner Heiliger und Seliger nicht durch den Einbau von Gruppen wie 'Nothelfer' oder 'Siebenschläfer' durchbrechen wollte, ist verständlich. Aber erstens wäre hier ein Register hilfreich gewesen, und zweitens kann man aus den Angaben in den Einzelartikeln die Gruppen nicht rekonstruieren. Zum Begriff 'Nothelfer'/'14 Nothelfer' liefern selbst allgemeine Lexika einen kompletten Namenskatalog, wobei durch Zusätze wie 'meist' auf abweichende Gruppenkonstellationen hingewiesen wird. Die häufigste Zusammenstellung enthält die Namen Achatius, Ägidius, Barbara, Blasius, Christophorus, Cyriacus, Dionysius, Erasmus, Eustachius, Georg, Katharina, Margaret(h)a, Pantaleon, Vitus. Im VHL findet sich die Erwähnung der Nothelferfunktion nur bei ¹Achatius, ¹Blasius, ⁶Christophorus, ³⁸Cyriacus, ¹Erasmus, ⁴Eustachius, ⁶Margarita (so!), also bei der anderen Hälfte der Vierzehnergruppe (Ägidius, Barbara, Dionysius, Georg, Katharina, Pantaleon, Vitus) nicht. Dagegen wird sie erwähnt bei ¹Sebaldus, und ¹Simpertus wird als "Nothelfer der Kinder" apostrophiert. Ferner findet sich die Angabe "Nothelfer" auch bei ³Acacius, was Anlass gibt, entweder bei diesem oder bei dem o. a. ¹Achatius an eine Namensverwechslung zu denken; diese geht zwar nicht zu Lasten von Stadler – er macht auf diese Möglichkeit aber auch nicht aufmerksam.

Ähnlich unvollständig ist das VHL bei den sog. 'Siebenschläfern', nur dass er hier immerhin mehr bietet als die allgemeinen Lexika oder etwa auch HILTGART L. KELLERS *Lexikon der Heiligen und biblischen Gestalten*, die nämlich keinen einzigen Einzelnamen nennen. Im VHL findet man deren immerhin fünf: Danesius, ⁴⁴Dionysius, Exacustodianus, ¹⁰⁹Johannes, ³Malchus. Da ich Sellners 'Heiligenkalender' oben kritisiert habe, soll hier der Gerechtigkeit halber aufgeführt werden, dass er einen kompletten Namenkatalog präsentiert: Maximilian, **Johannes**, Constantin, **Malchus**, Martinian, Serapion, **Dionysius**.¹² Dass es nur zu drei Übereinstimmungen (fett gesetzt) mit den fünf Na-

¹² SELLNER (wie Anm. 3), S. 258, der hier – wie durchgängig – auch abweichende Festtage aufführt; bei den vier im VHL als den 'Siebenschläfern' zugehörig bezeichneten Heiligen

men im VHL kommt, verweist darauf, dass es unterschiedliche Kataloge geben muss. Und in der Tat kann man dem *Lexikon des Mittelalters* (Bd. 7, Sp. 1843 s.v. "Siebenschläfer") entnehmen: "Die sieben [...] (Iamvlichos, Martinianos, Dionysios, Antoninos, Konstantinos, Exakustodianus, Maximinianos) werden von der orth. Kirche am 22. Oktober bzw. 4. August gefeiert. [...] [...] im lat. Westen [...] tragen die Hl.n zumeist die Namen Maximianus, Malchus, Dionysius, Johannes, Serapion und Constantinus". Wer bis hierhin mitgezählt hat, wird nun festgestellt haben, dass das *Lexikon des Mittelalters* im Namenskatalog der Westkirche den siebten Namen vergessen hat – man kann ihn, etwa aus dem RGG oder aus Sellner, nachtragen: Martinian(us). Das RGG jedoch bietet nur den lateinischen Katalog, spart also die Tradition der Ostkirche aus. Es scheint also vielerorts in puncto Siebenschläfer einiges Durcheinander zu herrschen, was wieder zeigt, dass nicht jeder Fehler, jede Ungenauigkeit nur für das VHL kennzeichnend ist, also (vor allem wieder hinsichtlich der Materialfülle) relativiert werden muss. Zu 'Danesius' als Siebenschläfer fügt das VHL (Bd. 1, 722 = BS 8478) in Klammern die konkurrierende Schreibweise 'Dionysius' an – womit man aber dann zwei Siebenschläfer dieses Namens hätte, was mit keinem der o. a. Kataloge in Übereinklang zu bringen ist.

Das Vollständige Heiligen-Lexikon als kulturgeschichtliches Dokument

Angesichts seines Umfangs ist das VHL eine Art 'Summe' – und das passt in das Spektrum des 19. Jahrhunderts wie die theologischen und volkssprachlichen (Minnesang-Sammelhandschriften) Summen des 13. und 14. Jhs. in ihre Zeit. Im 19. Jahrhundert entstehend Standardenzyklopädien vieler Wissenschaften, neue wissenschaftliche Zeitschriften, Editionen in den verschiedensten Disziplinen.

Im theologischen und religionswissenschaftlichen Bereich wären aus dem Bereich beider Konfessionen zu nennen etwa RAMBACHS *Anthologie christlicher Gesänge* (6 Bde., 1817ff.); der *Patrologiae cursus completus* (1844ff.), HELYOTS *Dictionnaire des ordres religieux* (1847ff.), FERDINAND CHRISTIAN BAURS *Die christliche Lehre von der Dreieinigkeit und Menschwerdung Gottes in ihrer geschichtlichen Entwicklung* (3 Bde. in 6, 1841ff.); HEINRICH DENZINGERS *Ritus Orientalium Coptorum Syrorum et Armenorum in administrandis sacramentis* (2 Bde., 1863); PHILIPP WACKERNAGELS *Das deutsche Kirchenlied von der ältesten Zweit bis zu Anfang des 17. Jahrhunderts* (5 Bde., 1864ff.); die *Bibliothek der Kirchenväter* (1869ff.); die *Analecta Bollandiana* (1882ff.); die *Acta Apostolorum apocrypha* (1891ff.); das *Archiv für Religi-*

findet sich als Angabe nur "27. Juli", bei Sellner ebd. S. 257, 258 neben der Angabe "2. August" in der Überschrift auch "27. Juni, 2. August, 22. und 23. Oktober".

onswissenschaft (1898ff.); die Ausgabe der Predigten Berthold von Regensburgs durch PFEIFFER und STROBL (1862, 1880); BEISSELS *Die Verehrung der Heiligen und ihrer Reliquien in Deutschland im Mittelalter* (1890, Nachdr. 1991); DETZELS *Christliche Ikonographie* (2 Bde., 1894f.) und vieles andere mehr.

Solche Summen gibt es im gleichen Zeitraum auch **in anderen Wissenschaften** – man vgl. die großen Wörterbücher (z. B. das DWB der Brüder Grimm ab 1854 oder die mhd. Wörterbücher von, 1854ff., und, 1869ff.), die zahlreichen regionalen und überregionalen Sagen- und Märchensammlungen;¹³ *Deutsche Rechtsalterthümer* (1828) und *Deutsche Mythologie* (1835); die *Monumenta Germaniae Historica* (1823ff., seit 1875 staatlich gefördert); *Der deutsche Volksaberglaube der Gegenwart* (1860, ³1900); das *Corpus inscriptionum latinarum* (1863ff.); WILHELM WATTENBACHS *Das Schriftwesen im Mittelalter* (1871); die *Periodica Zeitschrift für deutsches Altertum* (1841ff.; ab Bd. 19 *und deutsche Literatur*), *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* (1874ff.), *Zeitschrift für deutsche Philologie* (1869ff.); die großen Sammelausgaben vieler Nationalliteraturen, die Grammatiken vieler Sprachen und die frühen Literaturgeschichten; Autoreneditionen und Sammelwerke zu Gattungen; JOHANN MÜLLERS *Quellenschriften und Geschichte des deutschsprachlichen Unterrichts bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts* (1882); SAVIGNYS *Geschichte des römischen Rechts im Mittelalter* (6 Bde., 1815ff.) und *System des heutigen römischen Rechts* (8 Bde., 1840ff.)

Über seinen Stellenwert im eingangs beschriebenen Kontext der Selbstvergewisserung des Katholizismus hinaus wird Stadlers VHL also auch zum Dokument einer allgemeinen Bewegung in den Wissenschaften, speziell auch den Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften im 19. Jh. Auch hier hat man es mit Selbstvergewisserung zu tun, aber auch mit einem ungeheuren Optimismus und Aufschwung; wenig später wird dieser Optimismus abgelöst werden von der Sorge über die Konkurrenz der aufblühenden technischen und naturwissenschaftlichen Disziplinen. Die bekannte Folge dieser Sorge, die methodische Anlehnung an die 'exakten' Wissenschaften durch den Positivismus, hat die Produktion weiterer Literatur nicht gebremst, sondern eher noch verstärkt und vor allem den Trend zum Kompendiösen zusätzlich gefördert.

Die Optimierung des Gebrauchswertes durch das Medium CD-ROM

¹³ Vgl. hierzu die Bibliographien auf den beiden von HANS-JÖRG UTHER besorgten CD-ROMs der *Digitalen Bibliothek* (DB 80: *Deutsche Märchen und Sagen*; DB 110: *Europäische Märchen und Sagen*).

Eine Optimierung durch die auf der CD-ROM einsetzbaren Suchfunktionen besteht zunächst im Ausgleich von Mängeln der Buchausgabe. Das oben am Beispiel der Siebenschläfer und Nothelfer erwähnte Fehlen von Gruppenartikeln kann durch die Suchfunktion kompensiert werden, indem man sich die Ergebnisse zu den gewählten Stichwörtern liefern lässt. Ferner ermöglicht die Suchfunktion Ergebnisse zu Recherchen, bei denen der eigentliche Suchbegriff nicht vorhanden ist: den 'Siebenschläfer' Malchus erreicht man durch die Eingabe des Suchworts "sieben", weil im Text von ihm als einem der "sieben schlafenden Martyrer" gesprochen wird.

Stadlers Lexikon offeriert nicht einfach nur 'mehr Heilige'; die Artikelzahl bietet auch die Möglichkeit einer Differenzierung, die ebenfalls bis heute nicht mehr erreicht worden ist: Dass bei Heiligen oft Namensverwechslungen vorkommen oder dass mehrere Heilige unter gleichem Namen firmieren, was dann weitere Verwechslungen begünstigt, ist natürlich seit der Spätantike bekannt gewesen. Welches Ausmaß dieses Verwechslungspotential besitzt, lehrt erst ein Blick in das VHL. Die CD-ROM-Fassung allerdings bietet durch ihre Suchfunktionen die Möglichkeit, dieses Ausmaß genau zu bestimmen. Man möge das Folgende nicht als Spielerei missverstehen (obwohl auch eine wissenschaftliche CD-ROM natürlich zum Spielen reizt und auf Ideen bringt ...):

Stadler kennzeichnet Namenshomonyme durch hochgestellte Ziffern. Im Inhaltsverzeichnis (linke Bildschirmhälfte) werden die hochgestellten Ziffern in Ziffern in Klammern verwandelt, die dem Namen nachgestellt sind ["¹S. Macarius" → "Macarius (1)"]. Importiert man das komplette Inhaltsverzeichnis in eine Textdatei, kann man nach der Zeichenkombination "(/Zahl/)" suchen und so ermitteln, wie viele Mehrfach-Namen existieren und 'Ranglisten' aufstellen. Das Ergebnis sieht dann so aus:

Heiligenamen mehr als ... mal	Fälle	Heiligenamen mehr als ... mal	Fälle
2	2763	20	223
3	2721	30	128
4	1546	80	33
5	1128	9033
6	900	100	30
7	749	usw. usf.	
...			

Der häufigste Name ist, was vielleicht nicht verwundert (aber war es bekannt?) 'Johannes' – ein Heiliger, Seliger, Verehrungswürdiger oder Frommer Johannes ist bei Stadler 994mal verzeichnet. Aber auch andere, weniger präsente Namen sind bemerkenswert oft vertreten. Die Darstellung der Ergebnisse weiterer diesbezüglicher Recherchen erspare ich den Leser/inne/n dieser Rezension (und mir selbst); wer möchte, kann selbst auf die Jagd gehen. Dass es sich hier nicht um Spielerei handelt, sondern dass gezielte Nachsuche möglicherweise spannende Folgen haben können, sei nur an einem einzigen Beispiel erläutert: In den Mittelalterphilologien ist es gängig, aus dem Gebrauch von Eigennamen in fiktionalen Werken zur Benennung historischer Personen auf Entstehungszeiten, Verbreitung, lokale und regionale Rezeption der betr. Texte zu schließen. Eine ähnliche Methodik scheint mir in Bezug auf die Kultgeschichte von Heiligen, aber auch darüber hinaus vorstellbar zu sein – etwa unter der Fragestellung, wie sich die Heiligsprechung prominenter Personen (Bernhard von Clairvaux, Dominikus, Franziskus von Assisi usw.) auf die Häufigkeit von Taufnamen ausgewirkt hat.

Eine Hauptquelle für die Verwechslung von Heiligen sind neben den Namensgleichheiten (s. o.) Namensvarianten. Da Stadler diese meist angibt, schafft die CD-ROM auch hier die Möglichkeit, sich rasch einen Überblick zu verschaffen: Man gibt eine Grundform ein und kann dann in den Artikeln die Varianten 'absammeln'.

Der größte technische Fortschritt geht über diese einzelne CD-ROM selbst hinaus: Die Software-Version 4.0 bietet vor allem die Möglichkeit, alle Produkte der *Digitalen Bibliothek* auf der Festplatte zu speichern. Dies und weitere Verbesserungen im Detail sollen demnächst in PERSPICUITAS gesondert vorgestellt werden. Hier nur einige Gravamina, die z. T. auch andere CD-ROMs der *Digitalen Bibliothek* betreffen:

1. Es gibt keine Möglichkeit, die Originalinhaltsverzeichnisse der fünf Bände auszudrucken; dadurch ist z. B. der Umfang der Corrigenda und Nachträge nur kompliziert zu bestimmen: Was die Arbeit mit der CD-ROM selbst erleichtert – die Gestaltung ihres Inhaltsverzeichnisses mit der konsequenten Gliederung in "Einführung", "Heiligenlexikon" (alle Artikel alphabetisch) und "Anhang der Bände 1-5" – erschwert das direkte Ansteuern der Einzelanhänge. Das ist aber nur lästig und hat keine gravierenden Folgen: Was man sucht, findet man letzten Endes auch. Nur sind eben Verbesserungen und Ergänzungen auf der CD-ROM alphabetisch im Lexikonteil eingearbeitet. Wer gezielt nach bestimmten Heiligen sucht, wird also sofort fündig. Wer untersuchen wollte, wie sich der Informationsstand des VHL im Verlauf des immerhin ein Vierteljahrhundert umfassenden Erscheinungszeitraums ergänzt, relativiert oder umgeschichtet hat, muss mehr Aufwand investieren.

2. Wie üblich und unvermeidbar, sind beim Scannen der Vorlage Fehler aufgetreten, die jedoch von unterschiedlicher Tragweite sind. Manche machen auf sich selbst aufmerksam, andere könnten z. B. bei der Stichwortsuche Treffer verhindern. Mich hat insbesondere die Systematik von Scanfehlern interessiert; auf folgende Fälle bin ich gestoßen:

- Fettsatz, wo im Originaldruck keine Schriftauszeichnung vorhanden ist (z.B. I, 760 = Bildseite 9037 "von Dionysius").
- Fortfall von Abständen und Verkennung von Schmutzpartikeln o. ä. als Zeichen (z. B. "Der sel. Aegius" – Transskr. "Dersel.; I, 51 = Bildseite 849).
- Verkennung und Falschwiedergabe von Buchstaben, die in Ligatur stehen (z. B. "ein Martyrer" – Transskr. "ein Marwrer"; I, 758 = Bildseite 9013)
- Verkennung von Buchstabenformen der Frakturschrift der Originalausgabe und Falschwiedergabe (z. B. "Die hl. Fina war" – Transskr. "Die hl. Fina nar"; bei Schaft-s: "selbst" – Transskr. "letbst"; II, 209 = Bildseite 12079; umgekehrt Verlesung von "f" zu Schaft-s: "zur Haft gezogen" [= inhaftiert] – Transskr. "zur Hast gezogen", II, 305 = BS 12933; "Auxerre" – Transskr. "Aurerre", I,2 = BS 352).
- Verkennung von heute ungewöhnlichen Zeichen und Wiedergabe durch falsche Zeichen (häufig z. B. beim kursiven Doppelstrich-Silbentrennzeichen: "Mar. tyrer" statt "Mar=tyrer"; Bd. 1, S. 760 = Bildseite 9043).
- Verkennung diakritischer Zeichen und Fehlrekonstruktion der Kombination aus Zeichen und Buchstaben zu einem neuen falschen Buchstaben: Der in Indochina tätige Missionar Aegidius de la Motte saß in Hué (nicht "Hus") im Gefängnis(Bd. 1, S. 52 = BS 853).

Zu weiteren Verlesungen s. die in dieser Rezension in Zitaten von mir berichtigen Schreibweisen (in eckigen Klammern).

3. Man muss, wenn man solche Fehler feststellt, aber auch erwähnen, dass die von der Technik der CD-ROM gewährte Möglichkeit, das Faksimile einzublenden, Kontrollmöglichkeiten schafft. Diese Kontrollmöglichkeit ist jedoch nicht überall gegeben: In den einleitenden Teilen gibt das Kontextmenü der rechten Maustaste zwar ebenfalls die Option 'Faksimile' an – wenn man diese anklickt, funktioniert jedoch nichts. Nur die Artikel selbst können als Faksimile eingeblendet werden.

4. Nach wie vor ungelöst ist das Problem eines unkomplizierteren Einbaus und Ausdrucks längerer Textpassagen: Spatien werden durch Leerzeichen abgebildet, Zeilenumbrüche oft durch Absatzschaltung usw. Als ich mir ein Artikelregister aus der linken Bildschirmseite herstellen wollte, hätte dessen Ausdruck über 700 Seiten benötigt! Erst nach einer recht zeitaufwendigen Bear-

beitung sind daraus dann 'ökologisch' und finanziell akzeptablere 134 Seiten geworden.

5. Die Option "schreibweisentolerant" bei der Eingabe von Suchbegriffen hat die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit noch nicht erreicht. Unter "Nothelper" erhält man keine Fundstellen; man muss schon in der Orthographie der Zeit bewandert sein und "Nothelper" eingeben, um Ergebnisse zu erhalten.

Zusammenfassung

Das *Vollständige Heiligen-Lexikon* ist eine weitere wichtige CD-ROM-Ausgabe eines unter verschiedenen kulturhistorischen und wissenschaftsgeschichtlichen Aspekten erschließungswürdigen, aber auch (mit der nötigen Vorsicht) noch wissenschaftlich verwertbaren Werkes. Die digitale Erfassung begünstigt eine komfortablere und weitergehende Nutzung, als sie bei Gebrauch der Buchausgabe möglich wäre. Als Nutzer/innen kommen neben Theologen und Religionswissenschaftlern vor allem Volkskundler/Ethnologen, Literaturwissenschaftler, Historiker und Kulturwissenschaftler in Frage. Man kann aber auch unbefangen auf der Suche nach *curiosa* darin stöbern.

Prof. Dr. Rüdiger Brandt
Universität Duisburg-Essen
Fachbereich Geisteswissenschaften
Germanistik/Mediävistik
45117 Essen
ruediger.brandt@uni-essen.de

Wir schlagen Ihnen folgende Zitierweise für diesen Beitrag vor:

Rüdiger Brandt zu J[ohann] E[vangelist] Stadler, F[ranz] J[oseph] Heim [für Bd. 1] und J[ohann] N[epomuck] Ginal [Fortf. für Bd. 4 und 5] (Hg.): *Vollständiges Heiligen-Lexikon*. Neusatz und Faksimile der fünfbandigen Ausgabe Augsburg: Schmid 1858 [A-D], 1861 [E-H], 1869 [K <recte: I>-L], 1875 [M-P], 1882 [Q-Z]. CD-ROM-Ausgabe (Digitale Bibliothek. 106). Berlin: Directmedia Publishing 2005. In: Perspicuitas-Internet-Periodicum für mediävistische Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaft. Online unter: <http://www.perspicuitas.uni-essen.de/rezens/rezheiligen.pdf>.

Eingestellt am 24.01.2006. [21 Seiten.]